

Die Himmelsstürmer



Wo Menschen nicht nur neben-, sondern auch übereinander arbeiten, müssen sie besonders aufeinander achten. Eine Reportage über **Arbeitsschutz bei hoch gelegenen Arbeitsplätzen** auf der größten Baustelle Süddeutschlands: dem Kraftwerksbau der EnBW Kraftwerke AG.

Der rote Strich auf dem Papier bringt die Männer ins Schwitzen. Bei der Besprechung im Büro geht es um das Thema Arbeitsschutz. Die Farbe Rot auf dem Plan zeigt den aktuellen Stand der Bauarbeiten auf der Kraftwerksbaustelle. Genau an dieser Stelle wollen mehrere Firmen gleichzeitig arbeiten. Das ist bei dieser Baustelle eine Herausforderung. „Wenn Arbeiter sich da oben in die Quere kommen, wird's gefährlich“, sagt Ralf Hammesfahr. Denn je mehr Arbeiter gleichzeitig auf beschränktem Raum arbeiten, umso höher ist das Gefahrenpotenzial. Der erfahrene Sicherheitsingenieur Hammesfahr ist für das Unternehmen Alstom Power Systems als Sicherheitskoordinator im Einsatz. Das Projekt: der Bau eines Dampferzeugers und einer Turbine. Erst nachdem sichergestellt ist, dass die Arbeiter einen Sicherheitsabstand einhalten werden, gibt es grünes Licht. Überall dort, wo viele Firmen nebeneinander arbeiten, braucht man Regeln. Erst recht natürlich auf hoch gelegenen Arbeitsplätzen. Die erste Regel, die hier jeder kennt, heißt: Anseilschutz anlegen und konsequent einsetzen.

Gegen Absturz sichert sich jeder selbst. Der Anseilschutz gehört zu den Persönlichen Schutzausrüstungen. „Ohne den geht hier niemand hoch“, erklärt Hammesfahr. Der Blick fällt auf den höchsten Punkt der Baustelle: 108 Meter. Mit bloßem Auge sind die Menschen dort oben kaum zu erkennen. Ohne Sicherung könnte das niemand verantworten. Jeder Auffanggurt ist mit Bandfalldämpfer und einem stabilen Haken ausgestattet. Dieser verriegelt sich nach dem Einhängen in einen Anschlagpunkt von selbst. Von Februar 2009 bis September 2010 wurden von Alstom knapp eine Million Arbeitsstunden ohne Arbeitsunfall mit Ausfallzeit geleistet. Damit das so bleibt, müssen die verschiedenen Arbeitsplätze immer wieder auf Sicherheitsmängel kontrolliert werden. Auf dem Weg zum Aufzug treffen wir Harald Grote. Der Mann mit dem weißen Schutzhelm ist

◀ **Arbeiten in Schwindel
erregender Höhe – für einige
der mehr als 1.000 Bauarbeiter
im Karlsruher Rheinhafen ist
das der Alltag.**

Supervisor einer belgischen Stahlbaufirma und trägt damit Verantwortung für die Sicherheit seiner Mannschaft – gerade steigt ein Lkw-Fahrer aus dem Führerhaus und will über den Platz laufen, wo gerade tonnenschwere Stahlträger in der Luft rangiert werden.

„Halt. Da darf jetzt keiner untendurch gehen“, warnt Grote. Ein klares Wort an den Lkw-Fahrer. Hier hat jetzt keiner etwas zu suchen. Wie reagieren die Arbeiter, wenn man sie so anspricht? Grote lächelt. „Die wissen genau, was ich meine“, sagt er. Eine Eisenstange will keiner auf den Kopf bekommen. Um Sicherheit zu garantieren, muss man den Überblick behalten. Das fängt auf dieser Baustelle bereits beim Thema Kopfschutz an: Die Männer mit weißen Schutzhelmen sind Gerüstbauer, die mit den blauen Kesselbauer. Und ein grüner Punkt auf dem Helm signalisiert, dass der Träger in die besonderen Sicherheitsvorschriften dieser Baustelle eingewiesen wurde. Rausreden kann sich also keiner.

Auf keinen Fall übereinander arbeiten. Ein Fahrstuhl bringt die Mitarbeiter in nur 43 Sekunden auf 108 Meter hoch. Unser erster Halt liegt auf 21 Höhenmetern. Hier geht's zum Kohlebunker. Gerade werden Gitterrostbühnen eingebaut. Für Schweißarbeiten wurden Schweißdecken ausgelegt. Somit sind die darunter liegenden Bereiche vor Schweißperlen geschützt. Der Blick fällt auf einen tiefer gelegenen Bereich. Zwei Stahlbauer bewegen sich dort – am Stahlseil gesichert – über einen 19 Meter langen Stahlträger, der auf beiden Seiten steil abfällt. Für die beiden Männer kein Problem. Trotz Sicherung könnte das aber nicht jeder hier auf der Baustelle. Weiter rechts montieren zwei Beschäftigte von einem frei schwebenden Mannkorb aus ein Trägerelement. Über ihren Köpfen ist ein Schutzgitter angebracht.

Auch beim Gerüstbau achten die Mitarbeiter auf ihre Sicherheit. „Wenn Gerüste aufgebaut werden, darf niemand darunter arbeiten“, erklärt Hammesfahr. Entscheidend für die Sicherheit sei eine räumliche oder zeitliche Trennung der Arbeiten. Im Kesselgeviert werden auf einer Höhe von 67 Metern Netze gespannt. So wird sicheres Übereinanderarbeiten möglich. Diese Schutzmaßnahme hat sich auf anderen Baustellen bereits bewährt. Bei der Demontage solcher Netze findet man immer wieder Schrauben, Werkzeuge und andere Teile, die sonst heruntergefallen wären und jemanden hätten verletzen können. Der Rundgang führt weiter zum Maschinenhaus, in dem die Turbine aufgebaut wird. ▶



Spezialisten für die Höhenrettung: André Kirchner und Simon Kalwey helfen im Notfall. Die Sanitäter sind speziell ausgebildet, um Verletzte aus großer Höhe zu bergen.



Regelmäßige Kontrolle der Gerüste: Bauleiter Ali Kassem prüft die Sicherheit der einzelnen Gerüستهile.



Sicherheitskoordinator Ralf Hammesfahr prüft bei einem Kontrollgang über die Baustelle mögliche Gefährdungen.

Aus dem Innenraum dringen Bohrgeräusche. Unter dem Bretterboden geht es 21 Meter in die Tiefe. Deshalb dürfen Transportfahrzeuge nur an markierten Stellen passieren. Dafür wurden Stahlplatten mit einer Traglast von drei Tonnen ausgelegt. Überall dort, wo gelbe Warnschilder hängen, bleibt die Durchfahrt für Schwergewichte aber gesperrt.

Auf 108 Metern Höhe sitzt ein Rettungsteam. André Kirchner und Simon Kalwey sind ausgebildete Höhenretter einer Kletter-spezialeinheit. Die jungen Männer tragen schwarze Helme und ein gelbes Rettungskreuz am Overall. Ihr Arbeitsplatz liegt dort, wo es den meisten Menschen schwindelig wird. Von hier oben haben sie bei gutem Wetter wie heute eine atemberaubende Aussicht. Die darunter liegenden Baucontainer und -fahrzeuge wirken wie Spielzeugmodelle. Und die Schutzhelme der Arbeiter bewegen sich wie winzige Punkte kreuz und quer über die Baustelle. Die Höhenretter sind aber nicht wegen der guten Aussicht hier. Sie warten und hoffen, dass nichts passiert. Wenn jemand stolpert und sich nur das Knie verletzt, wäre das ein kleineres Problem. Was kann noch passieren? Viel schlimmer wäre im

Ernstfall ein Absturz, denn „das was auf einem ebenerdigen Arbeitsplatz nicht so schlimm ist, kann in dieser Höhe lebensgefährlich sein“, erklärt Kirchner.

„Wir sind auf alles vorbereitet“, betonen die beiden. Die Aluminiumkiste vor ihnen ist eine Höhenrettungsbox. Sie ist mit allem ausgestattet, was für eine Rettung in großer Höhe notwendig ist: mehrere Rettungstragen, zweimal 200 Meter Seil und ein Notfallrucksack mit Infusions- und Sauerstoffgeräten für die medizinische Erstversorgung. Bisher gab es zum Glück keinen Einsatz. Kalwey sieht es so: „Jeder Tag ohne Unfall ist ein guter Tag für uns.“ Um sich für den Ernstfall fit zu halten, machen die beiden regelmäßig Rettungsübungen. Das Rettungsteam hat noch andere Aufgaben. In den Wintermonaten beispielsweise wird noch vor Beginn der Frühschicht die Sicherheit der Arbeitswege auf den Gerüsten überprüft. Ein Ausrutscher auf Glatteis wäre lebensgefährlich. Grünes Licht zum Arbeiten gibt das Team nur, wenn auch eine Höhenrettung möglich ist. „Dafür brauchen wir eisfreie Flächen. Dazu werden Eis und Schnee von den Stahlbauern mit einer Gasflamme geschmolzen.“

Das Kraftwerk

Der steinkohlebefeuerte Block RDK 8 wird auf dem Kraftwerksgelände des Rheinshafendampfkraftwerkes der EnBW Kraftwerke AG östlich der bereits vorhandenen Blöcke errichtet. Der neue Block ist für eine Bruttoleistung von 912 Megawatt (MW) ausgelegt. Zur Einspeisung in das Fernwärmenetz der Stadt Karlsruhe werden 220 MW thermische Leistung als Fernwärme ausgekoppelt. Das Unternehmen Alstom Power Systems baut den Dampferzeuger und die Turbine für das Kraftwerk. Die Inbetriebnahme von Block RDK 8 beginnt voraussichtlich Ende 2011. Bau und Montage dauern etwa drei bis vier Jahre.



Den Durchblick behalten: Alle Gewerke sprechen sich immer wieder ab.

Auch sind regelmäßige Windmessungen bei hoch gelegenen Arbeitsplätzen Pflicht. Da kennen sich die Höhenretter aus: Was sich am Boden wie ein Hauch anfühle, könne sich in großer Höhe schnell zu kräftigen Böen entwickeln. Ab einer Windstärke von mehr als 15 Metern pro Sekunde rufen die Höhenretter Alarmstufe Rot aus. Dann ist Schluss mit Werken. Der dreiteilige Seitenschutz ist Pflicht. Am Geländer mit Geländerholm und Zwischenholm ist in Fußhöhe ein Bordbrett angebracht. Es verhindert, dass kleinere Teile herunterfallen. Und noch etwas fällt auf: die Stahlseile zur Sicherung gegen Absturz. Wo kein Geländer zu platzieren ist, kommen sie zum Einsatz. Im Notfall müssen sie große Belastungen aushalten.

Auf der Baustelle werden viele Sprachen gesprochen. Zum Beispiel Bauleiter Pierre van der Venne: Der gebürtige Niederländer spricht fließend deutsch und englisch. Er kennt aber noch eine andere Sprache. Die „Kransprache“, sagt er. Er zeigt auf einen Raupenkran, der sich weit in den Himmel streckt. Der Kran ist ein Riese: In mehr als 100 Metern Höhe hebt der Koloss tonnenschwere Stahlträger auf das Kesselgerüst. Van der Venne ist dabei verantwortlich für die Sicherheit. Deshalb kennt er alle Vorschriften. „Es kommt aber darauf an, mit den Arbeitern zu sprechen und alles gut aufeinander abzustimmen“, sagt er. Das Funkgerät in seiner rechten Hand piepst und er wendet sich wieder seiner anspruchsvollen Aufgabe zu.

Sicher ist man nur, solange jeder mitdenkt. Das gilt nicht nur bei Kranarbeiten, sondern überall auf der Baustelle. Und was tun, wenn das nicht so läuft? „Dann sprechen wir miteinander“, sagt Hammesfahr. Bei regelmäßigen Treffen und bei Bedarf immer zwischendurch. ▶

Anzeigen



Sicherung in Fußhöhe: Längsseitig montierte Bretter verhindern, dass Werkzeugteile nach unten fallen und Menschen gefährden.



Alles im Griff: Sicherheitsingenieur Harald Grote hat den Überblick über die Baupläne. Er sorgt dafür, dass Material auf Höhenarbeitsplätzen sicher verbaut wird.

Anzeige



Cooler Schutzkleidung für heiße Typen!

die mietwaesche.de

rein, persönlich, zuverlässig!

Fantastische Angebote vom Profi für Mietberufskleidung? Mehr Infos? www.diemietwaesche.de Kostenlose Hotline 0800 / 108 11 08!

Das Ziel sei, die Mitarbeiter vor Ort zu qualifizieren. Deshalb bringe es überhaupt nichts, ein Team gegen ein neues auszutauschen. „Die Neuen machen genau wieder dieselben Fehler.“ Kurz vor Schichtende klettert noch ein Mann über die Gerüstlagen. Es ist Ali Kassem. Bei der Kontrolle stellt der Bauleiter fest, dass sich eine Gerüstdiele gelockert hat. Er nimmt den Schein für die Gerüstfreigabe heraus – damit ist das Gerüst für den Zutritt gesperrt. Eine Freigabe gibt's erst, nachdem es instand gesetzt und nochmals geprüft wurde. Kassem ist einer der Beschäftigten, die für besonders sicheres Arbeiten ausgezeichnet wurden. Die Vorschläge für die Wahl zum „Mitarbeiter des Monats“ kommen von den Kollegen selbst, sagt Hammesfahr. „Das spricht sich schnell herum.“ ●

Christine Speckner,

Fotos: Dominik Buschardt,

✉ redaktion@arbeit-und-gesundheit.de